

Es gilt das gesprochene Wort

Rede

von Frau Landtagspräsidentin

Muhterem Aras

zum Tag des Gedenkens
an die Opfer des Nationalsozialismus

am 26. Januar 2018

im Stadthaus Ulm

Lieber Herr Oberbürgermeister Czisch,

vielen Dank für Ihre Worte.

Ihr Ansatz, uns die Geschichte der Einsteins in Erinnerung zu rufen, trifft den Kern unseres heutigen Gedenkens.

Die Geschichte der Familie Einstein handelt von Menschen, die in der Mitte der Gesellschaft standen. Von Menschen, die brutal aus immer mehr Bereichen der Gesellschaft ausgeschlossen wurden.

Von Menschen, die schließlich deportiert und ermordet wurden.

Heute erinnern in Ulm mehrere Stolpersteine an ihr Schicksal.

Liebe Gäste,

wir gedenken heute der Opfer des Nationalsozialismus. Dabei fällt den meisten von uns sofort Auschwitz und der Holocaust ein.

Das Beispiel der Familie Einstein macht uns aber bewusst: Es begann **nicht** mit dem Bau von Konzentrationslagern und Gaskammern. Es begann mit einem „Wir gegen die“. Es begann mit Verachtung und Hass. Und es begann mit Menschen, die meinten, das alles betreffe sie nicht. Und mit Bürgerinnen und Bürgern, die blind wurden gegenüber der Ausgrenzung der Anderen.

Meine Damen und Herren, wir sollten uns daher im Gedenken immer mit der grundsätzlichen Frage nach den Ursachen von Ausgrenzung auseinandersetzen.

Veranstaltungen wie diese richten den Blick auch auf das Jetzt und in die Zukunft.

Sie haben unmittelbare Relevanz für mich, für Sie, für uns alle. In diesem Geist gestalten wir - mit den Vertreterinnen und Vertretern der Opfergruppen die Gedenkstunde.

Für die gute Zusammenarbeit bin ich den Beteiligten außerordentlich dankbar. Einige möchte ich stellvertretend namentlich begrüßen.

- Für die Israelitische Religionsgemeinschaft Württembergs die
Vorstandsmitglieder
Frau Jakobowski und Herrn Kashi,
- Für die Israelitische Religionsgemeinschaft Baden Herrn
Vorsitzenden Suliman
- Ein herzliches Willkommen gilt zudem den Landesrabbinern Herrn
Wurmser und Herrn Flomenmann sowie Herrn Rabbiner Trebnik
und Herrn Rabbiner Ahrens

Weiter begrüße ich:

- Für den Landesverband der Sinti und Roma
Herrn Vorsitzenden Strauss
- Für die Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas Herrn Slupina
- Für die Gruppe der politisch Verfolgten

begrüße ich vom Verein der Verfolgten des Naziregimes,
Landesgeschäftsführerin Frau Kluge

- Für die Gruppe der wegen ihrer sexuellen Orientierung Verfolgten
begrüße ich Herrn Weiss
- Für den Bund der Jenischen in Deutschland

begrüße ich Herrn Flügler

Für den **Landtag** begrüße ich: meinen Kollegen, Herrn Vizepräsident
Klenk.

Für die **Fraktionen** begrüße ich stellvertretend Herrn
Fraktionsvorsitzenden Gögel, AfD,
Herrn Fraktionsvorsitzenden Stoch, SPD,
Herrn stv. Fraktionsvorsitzenden Mack, CDU.

Ich begrüße die Ulmer Abgeordneten Herrn Filius, von den Grünen
und Herrn Rivoir, SPD,
für die FDP/DVP begrüße ich Herrn Dr. Bullinger

Bitte haben Sie Verständnis, dass ich am heutigen Tage die weitere
Begrüßung knapp halte.

Ich freue mich, dass zahlreiche Kolleginnen und Kollegen aus dem
Bundestag gekommen sind. Ich begrüße die Vertreter der evangelischen
und katholischen Kirche. Ich begrüße das Konsularische Korps. Vertreten
sind: Israel, Kroatien, Türkei, Ungarn.

Mein Gruß gilt auch den Vertretern der Ministerien, der Justiz, der
Verbände und Institutionen.

Den Jugendlichen des Jugendzentrums HaLev sowie den Musikern, die die Veranstaltung begleiten, danke ich jetzt schon herzlich.

Liebe Gäste, **Ihnen** allen vielen Dank für Ihr Kommen und für das so wichtige Zeichen, dass Sie damit setzen.

Ein Zeichen, dass wir zusammenstehen in der Zurückweisung von altem und neuem Antisemitismus.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer immer noch geglaubt hat, der Hass auf Juden sei ein überwundenes Phänomen, der sollte - angesichts der verstörenden Bilder einer Berliner Demonstration im vergangenen Monat - **nachdenklich** geworden sein.

Äußerer Anlass der Proteste war die Entscheidung von US-Präsident Trump, die Botschaft seines Landes nach Jerusalem zu verlegen. Die Freiheit gegen jede Regierung dieser Welt zu demonstrieren, ist ein hohes Gut – und wir stellen sie nicht in Frage.

Nicht Kritik erschreckt uns, sondern, der tiefe Hass gegen Juden.

Nicht weit vom Holocaust-Mahnmal hat er sich in gewaltverherrlichenden Sprechchören geäußert. Das Verbrennen einer Flagge mit jüdischen Symbolen hat sicher nicht nur bei mir Beklemmung und Sorge ausgelöst.

Ich bin davon überzeugt: Diese Demonstranten repräsentieren nicht die friedliche Mehrheit der Muslime in unserem Land. Aber Gewalt und Hass wurden immer wieder von kleinen Gruppen vorangetrieben.

Wir müssen leider davon ausgehen, dass solche Gruppen auch weiterhin vor allem junge Menschen erreichen.

Wir müssen diesem **Wirken**, diesem **Missbrauch** von Religion mit aller Entschiedenheit **Einhalt gebieten**. Dabei sollten wir allen Versuchen, antisemitische Ausfälle zu nutzen, um eine islamfeindliche Stimmung zu erzeugen, einen Riegel vorschieben.

Auf **Hass auf Juden** darf nicht **Hass auf Muslime** folgen. Islamophobie urteilt pauschal über Menschen aufgrund ihres Glaubens. Das kann keine Antwort auf Antisemitismus sein. Hass auf Juden ausschließlich oder vorrangig bei Zuwanderern und Muslimen zu verorten, verstellt zudem den Blick darauf, wie tief dieser Hass leider immer noch in unserer Gesellschaft verankert ist.

Vergangenen Monat erregte ein Video große Aufmerksamkeit in sozialen wie klassischen Medien. Schauplatz war erneut Berlin.

Vor einem israelischen Restaurant wurden der Besitzer und seine Freundin **minutenlang** von einem älteren Deutschen beschimpft. Es fallen Worte wie

„Wir wollen euch hier nicht“, „Du kriegst deine Rechnung“. Und es fällt das Stichwort „Gaskammer“.

In den Medien berichteten die Betroffenen, dass solche Angriffe fast täglich passieren und intensiver werden.

Ich zitiere die beiden Betroffenen: „Der Mann fühlte sich völlig sicher. Die Täter verlieren ihre Scham, weil sie denken, sie könnten ihr wahres Gesicht hinter dem Begriff einer „legitimen Israelkritik“ verstecken. Doch am Ende bleibt es nur blanker Hass.“ (Zitat Ende)

Dieser Hass ist Gift für die **gesamte** Gesellschaft. Studien belegen, dass zwischen Antisemitismus und anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ein enger Zusammenhang besteht.

Menschen mit Vorurteilen oder gar Hass gegen Jüdinnen und Juden verachten signifikant häufiger auch Roma und Sinti, Zuwanderer, Menschen mit Behinderungen oder sexuelle Minderheiten.

Sie lehnen auch häufiger die Gleichberechtigung von Frauen, die repräsentative Demokratie und auch plurale Medien ab.

Hass wird niemals satt.

Wer heute Antisemiten Räume überlässt, schafft morgen neue Opfer und kann übermorgen selbst zum Opfer werden. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in all ihren Ausprägungen richtet sich gegen die Grundwerte unseres demokratischen Gemeinwesens.

Unser Grundgesetz ist auf **Vielfalt** angelegt. Der Geist des Grundgesetzes ist der des gegenseitigen **Respekts**. Sein Leitgedanke ist **Toleranz** in seiner ursprünglichen Definition. Nämlich den Mut aufzubringen, Unterschiede zu akzeptieren.

Liebe Gäste,

wenn wir heute der Opfer des Nationalsozialismus gedenken und uns **gemeinsam** gegen Antisemitismus stellen, dann schützen wir also nicht nur das jüdische Leben in unserer Mitte.

Wir schützen damit auch die Grundlagen unserer freiheitlichen Gesellschaft.

Manchmal habe ich das Gefühl, dass die lange Phase von Frieden und Sicherheit bei manchen dazu geführt hat, dass sie sich der Errungenschaften unserer Demokratie, der Werte unseres Grundgesetzes, nicht mehr bewusst sind.

Aber gerade diese Errungenschaften sind es, die Frieden und Sicherheit für alle erst möglich machen. Langfristig sichern werden wir sie, wenn wir unsere Grundwerte zum **zentralen Thema** des gesellschaftlichen Gesprächs machen – um uns ihrer zu versichern und um andere für sie zu begeistern.

Rütteln wir also diejenigen wach, von denen ich am Anfang gesprochen habe: die Gleichgültigen, die, die sich nicht betroffen fühlen.

Aktuell sehe ich dabei eine doppelte Aufgabe: Wir müssen **dem** Antisemitismus, den es in der deutschen Gesellschaft seit Langem gibt, entgegentreten. Und wir müssen Zuwanderern klar vermitteln: Ihr seid uns willkommen als Menschen, auch als Glaubende verschiedener Religionen, als neu Hinzugekommene, als hier Geborene, als Eingebürgerte.

Aber Antisemitismus, Verschwörungsmythen und Gewaltbereitschaft wollen und werden wir hier nicht dulden.

Ich sage dies bewusst als Deutsche mit Migrationsgeschichte: Es sind eben nicht nur diejenigen zur Auseinandersetzung mit der unheilvollen Geschichte aufgerufen, deren Vorfahren zur NS-Zeit hier lebten.

Ich sage ganz bewusst: Wer in Deutschland leben, wer Deutscher oder Deutsche sein will, darf sich nicht vor der Geschichte und Verantwortung unseres Landes **wegducken!**

Dieses Thema geht uns alle an.

Gedenkkultur sollte deshalb bereits alle Kinder in unseren Schulen erreichen– völlig unabhängig davon, woher ihre Vorfahren stammen. Ich freue mich daher, dass wir heute viele Schülerinnen und Schüler zu Gast haben. Euch allen nochmals ein herzliches Willkommen.

Meine Damen und Herren,

in Gedenkkultur steckt immer auch die Herleitung unserer Werte. Unser Grundgesetz ist nicht vom Himmel gefallen. Seine Normen ziehen in wesentlichen Teilen die Lehre aus der Katastrophe des Nationalsozialismus.

Die Beschäftigung mit den dunklen Teilen unserer Vergangenheit gehört zu Deutschland, zum Verständnis der deutschen Gesellschaft, und damit auch zur Integration in Deutschland.

Erinnerungskultur wird daher auch in Zukunft enorm wichtig bleiben.

Sie ist ausgerichtet auf die Würde des Einzelnen und den Schutz von Minderheiten. Sie stiftet damit Zusammenhalt in Vielfalt.

Die Voraussetzungen für eine positive Erinnerungskultur sind gut. Gedenkarbeit, ihre Bildungsangebote und deren Verzahnung mit den Schulen liegen in der Verantwortung des Landes und der Kommunen.

Beide Seiten haben ihre Anstrengungen in den vergangenen Jahren erhöht - auch ihre finanziellen.

Ich danke insbesondere den engagierten haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Opferverbände und unserer Gedenkstätten. Darüber hinaus wird auf Bundes- und Länderebene aktuell über die Benennung von Antisemitismus-Beauftragten diskutiert.

Auch in Baden-Württemberg.

Ich begrüße die Idee, eine Struktur zu schaffen, die Ansätze aus Schulen, der Wissenschaft, die Integrations-, Präventions- und Polizeiarbeit miteinander verbindet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, abschließend ist mir eines wichtig: Das NS-Regime hat **unendliches** Leid gebracht. Doch es ist ihm nicht gelungen, Vielfalt in unserer Gesellschaft auszulöschen.

Jüdisches Leben, Roma und Sinti, Jenische, Homosexuelle, Menschen mit Behinderungen, mutige Künstlerinnen und Journalisten, engagierte Demokraten, Migranten, Kinder aus interkulturellen Familien – sie und viele andere gehören heute selbstverständlich zu unserer Gesellschaft. Sie sind Teil des kulturellen Reichtums unserer Bundesrepublik.

Ein starkes Symbol für diese Vielfalt hat die israelitische Gemeinde kürzlich in den Landtag gebracht. Dort haben Abgeordnete die Thorarolle der Ulmer Synagoge teilvervollendet - gemeinsam mit kirchlichen und muslimischen Vertretern. Als Juden, Christen, Muslime, als Anders- und Nichtglaubende haben wir gemeinsam Zeichen der Thora vollendet. Wir haben damit Zeichen gesetzt für die gemeinsame Geschichte einer guten Zukunft!

Mir ist bewusst, dass es Menschen gibt – und vielleicht auch immer geben wird -, die sich von Vielfalt überfordert oder gar bedroht fühlen. Die richtige Antwort darauf kann meines Erachtens aber nicht in Abschottung oder Ausgrenzung liegen. Abschottung und Ausgrenzung zerstören eine gemeinsame Vorstellung davon, was Heimat ausmacht und für uns bedeutet.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt entsteht nicht, wenn man ihn in abgekapselten, homogenen Gruppen sucht. Eine solche Gesellschaft zerfällt in auseinanderdriftende Milieus, die sich wechselseitig als Bedrohung empfinden. So wird die vorhandene Unsicherheit in der Bevölkerung im Ergebnis nur verstärkt.

In einer gespaltenen Gesellschaft, einer Atmosphäre des „Wir gegen die“ gehen die gemeinsamen „Zeichen“, gehen die kulturellen Codes verloren.

Die einen fühlen sich in der Umgebung der Anderen fremd und unsicher. Die richtige Antwort auf das Gefühl der Unsicherheit finden wir dann, wenn wir den Sinn für das Gemeinsame mit dem Respekt für das Verschiedene verbinden!

Sehr geehrter Herr Rabbiner Ahrens,

Ihnen und vielen Mitstreitern ist dazu ein Schritt gelungen, der Widerhall bis New York, Jerusalem und Rom gefunden hat. Die maßgeblich von Ihnen initiierte, rabbinische Erklärung „Den Willen unseres Vaters im Himmel tun“ ist vor allem eine eindruckliche Würdigung des Dialoges zwischen Juden und Christen.

Es ist ein Dokument der Versöhnung und des gemeinsamen Engagements gegen jede Form der Menschenverachtung. Die Erklärung zeigt, dass sich die Verhältnisse zwischen den Religionen bessern können.

Nun gehören theologische Urteile nicht zu meinen Aufgaben als Landtagspräsidentin. Aber mir ist sehr positiv aufgefallen, dass Sie in dieser Erklärung die Verschiedenheit der Religionen und Weltanschauungen würdigen - und dabei gleichzeitig die Bedeutung eines gemeinsamen Fundamentes unterstreichen.

So formulierten Sie:

„Wir glauben, dass Gott viele Boten nutzt, um Seine Wahrheit zu offenbaren, während wir die fundamentalen ethischen Verpflichtungen aller Menschen vor Gott bestätigen, die das Judentum stets durch den universellen Bund Noahs gelehrt hat.“ (Zitatende)

Tatsächlich gehört die Geschichte von Noah und dem weltumspannenden Bund im Symbol des Regenbogens nicht nur zum Überlieferungsschatz des Alten Testaments. Sie wird in verschiedener Weise auch in islamisch geprägten Gesellschaften erzählt und gefeiert.

Ich danke Ihnen, Herr Rabbiner Ahrens, für diese Initiative. Sie hat auch für unser heutiges Gedenken einen hohen Symbolgehalt. Sie greift den Geist auf, im gemeinsamen Gespräch zu entdecken, was Religionen und Weltanschauungen aus ihren eigenen Quellen schöpfen können, um Frieden und Freiheit zu sichern und allen Formen der Menschenverachtung entgegenzutreten.

Lassen Sie uns gerade auch im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus vermitteln, dass wir Vielfalt auf Basis gemeinsamer Werte nicht fürchten, sondern schätzen und leben. Lassen Sie uns öffentlich sichtbar machen, dass Gedenken keine Schande ist - sondern dass es eine Schande wäre, sich den Lehren der Geschichte zu verweigern. Ich danke Ihnen allen für Ihr Engagement und Ihre Aufmerksamkeit!